

HEYNE <

JAN ASCHEN

ÜBERLEBEN UNTER 1,3 MILLIARDEN IRREN

DER ALLTÄGLICHE
WAHNSINN IN CHINA

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 3/2014
Copyright © 2014
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Dr. Annalisa Viviani, München
Umschlaggestaltung: Büro Überland, München,
unter Verwendung eines Fotos
von getty images / IMAGEMORE Co, Ltd.
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2014

ISBN: 978-3-453-60277-9

www.heyne.de

Für Schnocki

Inhalt

Vorwort	11
Auftakt	15

TEIL 1

»IST DAS TOLL HIER!«

Schanghai wirkt	21
Überall Taxis	25
Liebe geht durch den Magen	27
Erste Anzeichen des Ankommens	31
Echt jetzt?	36
Sprachbehindert	39
Crabmania	44
Der Weihnachtsmann lebt nicht am Nordpol ..	47
Mein Block	49
Die Handwerker, die ich rief	54
Mehr Licht	57
In Love with Shanghai: Lieblingsorte	60
Bewegt mich	62
Attraktionen? Bitch, please	66
Preisfragen	69
Werbeversprechen	73
Die »goldene Woche«	75
Auf die Vorurteile, auf die Zwölf	78
Premieren	81
Wetterfühlilig	84

TEIL 2

»HABT IHR SIE EIGENTLICH NOCH ALLE?«

Tobsucht	89
Die fünf Tore zur Einzelhandelshölle	93
Garden Wars	98
Nachtproleten	102
China, der Job, mein Blutdruck und ich	106
Die Theorie des Nervens	109
Einreiseknacki	113
Gesund? Check	117
Verkehrsoptimismus	122
Post mortem	123
Valium bitte, ich muss zur Bank	128
Was denkt ihr euch eigentlich dabei?	132
China-Tage	137
Mittwochs im Supermarkt	140
Immer gut verstecken	144
Asien um die Ecke	146
Fatalismus	151
Exoten sind immer die anderen	155
Das Taxi brennt	158
Flieg, Laowai, flieg	160
Ich bin kein Pekinger	166

TEIL 3

»DROLLIG«

Von China gelernt	175
Kauf, China, kauf!	178
Länderzwillinge	182

Heiter bis lockig	185
Stirb, Billy!	188
Vier steht für Tod	190
Déguó, Déguó über alles	194
Hausmittel from Hell	196
Sing, Baby	200
Der Drache kommt	205
Meetings, Workshops, Fisch	209
Oh, Hangzhou	215
Warum ausgerechnet Haustiere?	222

TEIL 4

»ZURÜCKGEHEN WIRD SCHWIERIG«

Wunderlich	227
Lästernde Gourmets	231
Das Reich der Bequemlichkeit	234
Mein Medizinmann	239
Knigge weint	243
Deuschtümelei	247
Griechischer Wein	250
Schanghai ist nicht genug	254

Vorwort

Zu Vorworten habe ich ein zwiespältiges Verhältnis. Zum einen will man ein Buch ja vollständig lesen und nachvollziehen, was sich der Autor so alles dabei gedacht hat. Andererseits sind die meisten Vorworte entweder reine Selbstbeweihräucherung oder eine sinnfreie überflüssige Aufzählung von Menschen, die einem weder bekannt noch wichtig sind. Oft scheint es dem Autor selbst auch nicht anders zu gehen.

Ich habe daher bisher immer versucht, Vorworte gar nicht erst zu lesen. Gelingt mir aber nicht immer. Manchmal habe ich es schon fast bis zum Ende des Buches geschafft, nur um dann schuldbeflissen doch noch den Prolog zu lesen. Ich habe sonst ein schlechtes Gewissen. Als würde ich einen wichtigen Teil weglassen. Ich warte aber bis heute darauf, dass mir ein lesenswertes Vorwort begegnet. Vielleicht geht es anderen ja ähnlich.

Wer es also bis hierhin geschafft hat, lieber Leser: Auch in diesem Vorwort ist nichts wirklich Wichtiges zu finden. Jedenfalls nicht für Sie. Ich möchte mich hier wirklich einfach nur bedanken:

Bei meiner wundervollen Frau, die nicht nur mich und damit viele Unzulänglichkeiten ertragen muss, sondern dies auch immer noch mit einem Lächeln im Gesicht tut. Ich kann nicht mal beginnen zu vermuten, wie viel Kraft es kosten muss zu lächeln, wenn das

Schnarchen des Gatten lauter ist als die Anflugschneise, oder wie es sich anfühlt, mit jemandem verheiratet zu sein, der weder Kurz- noch Langzeitgedächtnis besitzt. So viel weiß ich: Ich liebe dich.

Bei Mütterchen, Väterchen, dem Bruder und Puppi, die ich wegen China in drei Jahren zwar nicht live gesehen habe, die aber dank Skype öfter bei mir waren, als lebte ich um die Ecke. Und wer sonst kann die Telefonseelsorge und Comedy-Schreiber seine Familie nennen? Ihr fehlt sehr.

Bei Clemens im Besonderen für das beste Brüdergespann seit Oasis und den Gebrüdern Wright. Obwohl wir beide weder singen noch fliegen können.

Bei Christine, dafür, die beste Schwiegermutter zu sein, die ich mir vorstellen könnte.

Bei unseren Freunden in Schanghai: Christian, Martin, Lars, Kati, Andreas, Resi, Volker, Veronika, Geraldine, Stefan und Sascha – ihr seid zwar Gift für meine Leber, aber das, was Schanghai wirklich liebenswert macht.

Bei Jessica Hein vom Heyne Verlag für das professionellste und netteste Lektorat auf dem Planeten und die Engelsgeduld, es auch mit stark eingeschränkter Kommunikation in China aufzunehmen.

Bei Lars, Sami und Tilo – für den aufrichtigen Versuch, irgendwann bestimmt mal nach Schanghai zu kommen. Danke, dass ihr immer an einen Platz für mich denkt.

Und nicht zuletzt natürlich bei dir, China. Dafür, dass ich noch nicht einen Moment der Langeweile erlebt habe. Dafür, dass ich viele Momente der Sprachlosigkeit erlebt habe. Dafür, dass ich bis heute nicht sagen kann, ob das Land wahnsinnig oder wunderbar ist.

Danke für Nahtoderfahrungen, Lebensmittelvergiftungen und dafür, ein paar der unmöglichsten Menschen der Welt kennengelernt haben zu dürfen.

Danke für traumhaft schöne Momente, Gastfreundlichkeit, das beste Essen der Welt, Leben auf der Überholspur und dafür, viele der wunderbarsten Menschen der Welt kennengelernt haben zu dürfen.

Danke, dass ich hier leben darf.

Auftakt

Schockt mich

Eine amerikanische Psychologin, mit dem fantastisch nach Porno klingenden Namen Cora DuBois, hat 1951 den wundervollen Begriff »Kulturschock« geprägt. Ihrer und der Ansicht vieler anderer Experten nach verläuft die Anpassung an eine neue Kultur in verschiedenen, immer ähnlichen Phasen – lediglich deren Länge ist individuell verschieden:

1. *Honeymoon*

Alles ist neu, alles ist wunderbar, man ist voller Euphorie und betrachtet alles Andersartige als reines Geschenk. Selbst Live-Schlachtungen an der Straßenecke sind irgendwie aufregend.

2. *Krise*

Der Putz bröckelt. Man erkennt, dass eben doch nicht alles ideal und wundervoll ist an der neuen Kultur, sondern eben vor allem anders.

Meist geht das mit der Überhöhung der eigenen Kultur einher. Zu Hause ist alles besser, zu Hause würde das so nicht passieren. Live-Schlachtungen an der Straßenecke sind einfach nur widerlich.

3. *Erholung*

So etwas wie Verständnis setzt ein. Man akzeptiert, dass manche Dinge eben einfach anders sind als zu Hause und versucht, sie zu verstehen.

Live-Schlachtungen an der Straßenecke sind immer noch widerlich, aber man muss Verständnis dafür haben.

4. *Anpassung*

Die neue Kultur hat einen selbst verändert. Man ist weitgehend integriert und übernimmt sogar partiell neue Verhaltensweisen.

Für ein paar Hühnerspieße braucht man doch nicht extra in den Supermarkt zu gehen. Es gibt doch Live-Schlachtungen an der Straßenecke.

Ich war immer fest davon überzeugt, Kulturschock selbst gar nicht zu kennen. Mich in den letzten drei Jahren nahtlos in China integriert zu haben. Ein wahrer Kosmopolit in Schanghai. Rückblickend muss ich wohl sagen: Nö.

Auch meine Frau und ich haben einen Prozess der kulturellen Anpassung durchlebt. Genau wie alle anderen auch. Trotzdem würde ich Frau DuBois nicht vorbehaltlos zustimmen. Zumindest nicht in China. Hier erlebt man den Kulturschock an einem einzigen Tag: Euphorie am Morgen, Mordgelüste am Mittag, Weglächeln am Nachmittag und Schulterzucken am Abend.

Dieses Buch ist das Ergebnis meines Versuchs, zu begreifen, wie China denn nun eigentlich ist. Und wie ich es denn selbst überhaupt finde.

Weltweit streiten sich die Geister, was China angeht: Ist es das großartigste Land der Erde, dem man nur atem-

los und bewundernd zusehen kann, oder Heimat von 1,3 Milliarden Irren, die sich alle sehr ähnlich sehen?

Unter den Expats (Kurzform für Expatriaten, das heißt Menschen, die für eine gewisse Zeit in der Fremde leben) in Schanghai sieht es auch nicht anders aus: Die einen möchten den ganzen Tag jubeln und finden alles total klasse, die anderen erfragen schon mal die Maximalstrafe für einen Axtmord in China.

Nach drei Jahren in China weiß ich es selbst immer noch nicht. Aber ich habe durch meine Aufzeichnungen erkannt, dass auch wir einen Kulturschock erlebt und uns verändert haben. Mein eigener, ganz persönlicher Anpassungsprozess verlief rückblickend etwa so:

1. »Ist das toll hier.«
2. »Habt ihr sie eigentlich noch alle?«
3. »Drollig.«
4. »Zurückgehen wird schwierig.«

Ich habe trotz allem noch nicht einen Tag bereut, nach China gezogen zu sein. Im Gegenteil.

Ein Teil der Beiträge in diesem Buch stammt ursprünglich von meinem Blog, auf dem ich online versuche nachzuvollziehen, wie ich China insgesamt finde, und sind im Rückblick wohl auch ein Ausdruck meiner kulturellen Anpassung. Oder des Gegenteils dessen.

Zeitliche Bezüge habe ich für dieses Buch zu vermeiden versucht. Gelungen ist mir das nicht immer. Sollte es hin und wieder mal einen zeitlichen Sprung geben, so ist das ausnahmsweise kein Zeichen von Vertrottelung, sondern dem nachträglichen Sortieren von Gedanken geschuldet. Die sind oft auch so schon wirr genug.

Insidersprache

Mir ist es das erste Mal beim Telefonat mit meinen Freunden in Deutschland aufgefallen: Es gibt ein Expats-Vokabular. Begriffe und Worte, die jeder kennt, der auch nur einen Monat hier gelebt hat, die sich einem aber nicht zwangsläufig von selbst erschließen. Wer je unter Westlern in Schanghai untertauchen möchte, muss Folgendes wissen:

Pudong und Puxi: Neu- und Alt-Schanghai, getrennt durch den Fluss Huangpu. Pudong bedeutet das neue Schanghai und damit viel Platz und viele Hochhäuser. Puxi bedeutet etwas mehr Authentizität und das alte Schanghai. Expats hier führen Glaubenskriege über die Vorteile der jeweiligen Stadtseiten in einer Intensität, der Dortmund und Gelsenkirchen wie Schwesterstädte scheinen lässt.

Laowai ist die Bezeichnung für Ausländer in China. Heißt so viel wie »alter Fremder«. Es ist nicht wirklich eine Beleidigung, aber auch nicht immer nett gemeint.

Expats ist die westliche Kurzform für »Wir haben Spaß im Ausland«. Es handelt sich um Westler, die im Ausland arbeiten. Expatriats bedeutet »Entsendete«.

Ayi: »Tantchen« auf Chinesisch, das Hausmädchen, die Perle (und unsere ist einfach toll). Das ist weitaus weniger Kolonialherrentum als es sich anhört.

Qingpu, Hongqiao, Luwan – Stadtteile von Schanghai.

Guanxi: persönliches Netzwerk und wichtig für alle Lebensbereiche. Nepotismus, Klüngel.

TEIL 1

»IST DAS TOLL HIER!«

Schanghai wirkt

Wenn man wie wir beschließt, seinen Lebensmittelpunkt nach China zu verlegen, tut man gut daran, sich vorher genau zu informieren, alles exakt zu planen und nichts dem Zufall zu überlassen, man zieht schließlich auf die andere Seite des Planeten. Also exakt das Gegenteil dessen, wie wir unseren Umzug geplant haben.

Als wir das erste Mal in unsere neue Heimatstadt führen, hatte ich dort zuvor vier Tage in ein paar Meetings verbracht und drei Restaurants von innen gesehen. Meine Frau hatte nicht einmal das. Sie kannte Schanghai nur von Fotos. Natürlich nur den vorteilhaften. Unser Kenntnisstand von Schanghai und dem Leben in China war auf einer Ebene mit dem von Austernzucht. Null.

Wenn man das erste Mal vom Flughafen in die Stadt fährt, fällt einem neben der Tatsache, dass Chinesisch keine leicht zugängliche Sprache ist, als Erstes auf, wie entsetzlich hässlich die Stadt ist. Sogar an guten Tagen hat Schanghai in etwa so viel Charme wie Bitterfeld an schlechten. Und das ist noch ein Kompliment an Bitterfeld. Unser erster Tag in der Stadt beginnt um 7.00 Uhr morgens. Was schon ohne Jetlag nicht gerade meine Lieblingstageszeit ist. Wenn ich müde bin, werde ich ein wenig ungeduldig. Weshalb China wohl der Ansicht war, mir gleich mal eine Lektion in Geduld zu erteilen.